

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der
Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1717

Ahrensburg, Dienstag, den 10. Juni 1890

13. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den
Monat Juni werden von den Postanstalten
zum Preise von 65 $\frac{1}{2}$ mit Bestellgeld, von
der Expedition für den Ortsbestellbezirk
zum Preise von 50 $\frac{1}{2}$ noch fortwährend
entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. Der Synodal-Ausschuß
der Probstei Stormarn hat den Bericht über die
kirchlichen und sittlichen Zustände des Bezirkes
an die Probstei-Synode 1890, die am 17. d. Mts.
in Ahrensburg abgehalten werden soll, bereits
erstattet. Nach diesem ist die Teilnahme an den
kirchlichen Wahlen eine äußerst schwache, sie be-
trug im günstigsten Falle ca. 10%, im un-
günstigsten noch nicht 1% der Stimmberechtigten.
Die Zahl der Tausen ist gegen das Vorjahr um
etwas gesunken und betrug 1825 gegen 1875
im Vorjahre. Der Bericht konstatiert, daß die
Zahl der rechtzeitigen Tausen, worunter solche,
die innerhalb die innerhalb der ersten sechs
Wochen nach der Geburt stattfanden, verstanden
sind fast durchweg zugenommen hat und von
20,5% auf 22,14% gestiegen ist. Ueber drei
Monate nach der Geburt fanden 45,19% sämt-
licher Tausen statt. In zwei Fällen mußte bei
Konfirmanden die Ertheilung der Taufe nachge-
holt werden. Die Zahl der Trauungen stieg von
402 auf 466. Trauunterlassungen sind nicht so
häufig als im Vorjahre vorgekommen, doch
fanden eine ganze Zahl von Trauungen erst
später als 3 Tage nach der Ehechließung statt.
In zwei Fällen folgte die Trauung erst nach
Verlauf einer Reihe von Jahren auf die Ehe-
schließung. Die Zahl der Kommunikanten hat
sich etwas erhöht 7989 gegen 7913 im Vor-
jahre. Während im günstigsten Falle über 33%
der Seelenzahl am heiligen Abendmahl theil-
nahmen (Bargtheide, Giebede, Siek) sank diese
Zahl auf 8,58% im ungünstigsten Falle (Wandsbek.)
Doch ist wie überall, so auch an letztgenanntem
Orte eine stetige Zunahme bemerkbar (seit 1881
von 5,9 auf 8,58%). Die Zahl der Konfirmanden
ist ziemlich dieselbe gewesen wie im Vorjahre.
(1176 gegen 1186). Von 1282 angemeldeten

Konfirmanden erlangten bezüglich der Vorschriften
über das Alter derselben 525 durch den Kirchen-
propsten, 234 durch den Synodal-Ausschuß und
3 durch das Kgl. Konsistorium Dispensation.
38 Gesuche um Dispensation wurden abgewiesen.
Die Zahl der Beerdigungen stieg von 1240 auf
1254. 486 Begräbnisse fanden mit kirchlicher
Mitwirkung statt, 768 ohne solche. An Kollekten
und Klingelbeutelgeldern ging die Summe von
3222 $\frac{1}{2}$ 98 $\frac{1}{2}$ ein gegen 3041 $\frac{1}{2}$ 80 $\frac{1}{2}$ im
Vorjahre. — Der Besuch der Gottesdienste wird
aus allen Gemeinden als schlecht bezeichnet, mit
Ausnahme des Besuchs an den Festtagen. Ueber
die Sonntagsheiligung wird wie in den Vorjahren
berichtet: „Wohl Sonntagsruhe, aber keine
Sonntagsheiligung.“ In Wandsbek sind im
laufenden Jahre zum ersten Male am Grün-
donnerstage Theateraufführungen polizeilich erlaubt
worden. Der sittliche Zustand der Gemeinden
zeigt wie der kirchliche keine wesentliche Ver-
änderung.

*** Ahrensburg, 9. Juni.** Wie erst jetzt
mehr sichtbar geworden ist, hat der starke Sturm,
der an den letzten Tagen des vor. Monats
herrschte, dem Noggan ganz erheblich geschadet.
Bei genauerer Betrachtung findet man auf den
Nogganfeldern viele Aehren, die stark beschädigt
sind; die heftige Bewegung, in welche die Halme
durch den Sturm gesetzt wurden, hat bewirkt,
daß viele Aehren durch die starke Kleidung die
Grannen (vorstehende Verlängerungen) ganz
oder theilweise verloren haben, auch haben
vielfach die Fruchthüllen selbst gelitten. Da die
Grannen ein wesentliches Organ für die Be-
fruchtung sind, wird die Beschädigung den Ertrag
ganz bedeutend beeinflussen; diese Voraussetzung
leuchtet ein, wenn man bei genauerer Betrachtung
findet, wie groß die Zahl der Halme ist, welche
solche Beschädigung erlitten haben. — Sonst
zeigt der Noggan einen vorzüglichen Stand und
verspricht einen guten Ertrag; vereinzelt ist uns
allerdings auch mitgeteilt worden, daß der
Noggan durch Nachtfrost streichweise stark gelitten
haben soll.

— Mittel gegen Ungeziefer, das besonders
auf dem Lande jetzt lebendig wird, werden gewiß
jedem willkommen sein. Der Hofgärtner Marschner
empfiehlt die folgenden. Gegen Kohlruppen: Man
grabe ein Loch in die Erde, in der Nähe des
gepflanzten Kohles, werfe etwas angezündeten

Schwefel hinein und alte Lumpen darüber, lasse
den Dunst des Schwefels in diese recht hinein-
ziehen, werse diese dann zwischen die Kohlruppen,
und man wird sehen, daß alle Raupen sterben.
— Gegen Erdflöhe: Man vermische unter einem
halben Maas Sägespäne 30 g pulverisirten
Schwefel und bestreue das Land damit, auf
welchem sich die Erdflöhe befinden, so dünn, als
wenn man Samen aussäet. Absprennen mit
kaltem Wasser ist dann auch sehr vor-
theilhaft.

Oldesloe, 5. Juni. Als Lebensretter erwies
sich der kaum zwölfjährige Knabe Heinrich Zimmer
von hier. Derselbe sah Sonntag Nachmittag wie
die sechsjährige Tochter und der dreijährige Sohn
der Eheleute Möders hier selbst beim Spielen in
die Trave stürzen. Sofort sprang der entschlossene
Knabe nach und zog das Mädchen, welches mit
dem Kopfe im Schlamm des Flußbettes festge-
rathen war, der eigenen Lebensgefahr nicht
achtend, ans Ufer. Dann stürzte er sich aufs
Neue in den Fluß und schwamm besw. watele
dem Knaben nach, der schon eine ganze Strecke
stromabwärts gerathen war. Es gelang ihm,
denselben ebenfalls zu retten und freudestrah-
lend führte er die beiden Kinder, welche bereits dem
Tode nahe gewesen waren, den Eltern zu. Ein
Geldstück, welches das in dürftigen Verhältnissen
lebende Ehepaar — der Mann ist Voté auf der
Zuckerfabrik — dem wackeren Knaben darsuchen
wollte, wies dieser dankend zurück. Das Bewußt-
sein, eine edle That vollbracht zu haben, war ihm
Belohnung genug.

— Gestern Abend um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde auf
dem Bahnhof zu Mollhagen von dem aus Oldesloe
eingetroffenen Zuge ein mit Brettern beladener
Waggon losgepöppelt und abgehoben. Der Abstoß
mochte etwas zu energisch erfolgt sein, denn der
Waggon kam so heftig ins Rollen, daß er, da
das Terrain noch Oldesloe hin stark abfällt
ist, bald mit rasender Geschwindigkeit davonjaule.
Es wurde von Mollhagen aus sofort nach
Oldesloe telegraphirt, insofern dessen auf dem
hiesigen Bahnhofe noch rechtzeitig die Weiche um-
gestellt und dem Ausreißer drei Waggons als
Hinderniß vorgeschoben werden konnten, nachdem
dies geschah, saute der stürzende Waggon mit
unheimlicher Geschwindigkeit heran und prallte
unter furchtbarem Getöse so heftig gegen die
ibm in den Weg gestellten Waggons, daß der

erste derselben zertrümmert und die andern beiden
stark beschädigt wurden. Wären die erwähnten
Vorkehrungen nicht getroffen worden, so hätte
sich zweifellos ein Bahnunglück ereignet, da
alsdann ein Zusammenstoß mit dem etwa nach
10 Uhr hier von Segeberg eintreffenden Personen-
zug erfolgt wäre.

Neumünster, 7. Juni. Ueber das Groß-
feuer in Wankendorf entnehmen wir der „Schl.-
Hollst. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten: Kurz
nach 11 Uhr Nachts bemerkt die Frau eines in
der Nähe des Sägewerks wohnenden Arbeiters,
daß aus dem Fenster der Blundischen Tischlerei
Rauch stieg und theilte dies ihrem Manne mit.
Da erst kürzlich der Schornstein ausgebrannt
war, glaubte der Arbeiter, daß auch dieser Rauch
in ähnlicher Weise verursacht sei, bis jedoch nach
wenigen Minuten die Flammen aus dem Dach
schlugen. Die Frau weckte sofort die Nachbarn,
und durch diese wurde der Wächter gerufen, der
die Angestellten der Fabrik schleunigst in Kenntniß
setzte; Herr Blund selbst wollte zur Zeit in
Hamburg. In der Zeit von 20 Minuten war die
Wankendorfer freiwillige Feuerwehrr auf der
Brandstätte und begann die Löscharbeit, welche
leider wegen herrschenden Wassermangels nicht
erfolgreich betrieben werden konnte. Mit Blig-
schnelle hatte sich das Feuer dem ganzen Gewebe
mitgetheilt, und alsbald standen auch die auf
dem Hofe stehenden großen Holz-, besonders die
Brettervorräthe in Flammen. Als bald erschienen
auch, durch den Telegraphen und durch Feuer-
reiter herbeigerufen, die Feuerwehren aus Bocksee,
Bornhöved, Schönhöfen, Stolpe, Rühwinkel, Groß-
Buchwald, Berdöl und Schillsdorf. Während die
Wankendorfer Feuerwehrr sich besonders den
Schutz des kolossalen Lagers der Rundhölzer an-
gelegen sein ließ, machte sich die Bornhöveder
Feuerwehrr mit riesiger Anstrengung an den Schutz
eines südlich gelegenen und besonders gefährdeten
großen Holzschuppens. Die Steiger, deren Kleider
theilweise selbst schon vom Feuer ergriffen waren,
arbeiteten mit wahrer Todesverachtung, auf dem
Dache des brennenden Schuppens stehend, unter
sich das riesige Feuermeer. Dieser Bravour ist
es zu danken, daß trotz des furchtbaren Rauchs
und der Hitze, mit welcher die Mannschaften zu
kämpfen hatten, ein gutes Drittel des Schuppens
und andere große Holzvorräthe gerettet wurden.
Das ganze Fabrikgebäude ist vollständig nieder-

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber Du wirst sofort abreisen, nicht
wahr? Du wirst sicherlich Rose nicht länger
ungerechten Verdächtigungen aussetzen
wollen?“

„Wenn es ihr Wille ist, werde ich ab-
reisen.“

„Weiß sie denn überhaupt die Wahrheit,
Alwin? Hast Du ihr erzählt, worüber Anna
so unglücklich ist?“

„Ihr das erzählen, hieße unehrenhaft
gegen Dich handeln. Niemand ahnt etwas
davon — wozu die alte Geschichte wieder
aufzuführen?“

„Ich hätte nichts dagegen, wenn es zu
Rosas Rechtfertigung in Fräulein Altmanns
Augen beitrüge.“

„Aber Rose würde es natürlich betrüben,
zu sehen, daß Du so lange ein Geheimniß
vor ihr gehabt hast und es ihr jetzt nur
nothgedrungen mittheilst. Ich finde es ent-
schieden besser, daß sie nie etwas davon er-
fährt. Wir wollen ein Abkommen treffen,
Margarethe: ich werde Wittelsberg verlassen
und Du wirst unser altes Geheimniß
wahren.“

„Gut,“ antwortete ich kurz und wandte
mich kalt von ihm ab. Niemals war mir
Alwin so klein erschienen wie in diesem

Augenblicke. Seine Eitelkeit ließ es nicht zu,
daß von seiner Liebe zu mir gesprochen
würde, weil er vor Rose als ein Held und
Martyrer dazustehen wünschte.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Schatten.

Auf dem Heimwege begegnete ich Rose,
die es müde geworden war, auf mich zu
warten. Ich bat sie, mit mir zurückzufahren,
aber sie lehnte es ab, und so stiegen wir
aus und wandelten einige Minuten auf
und ab.

„Alwin wird abreisen, Rose,“ sagte ich
leise; „laß ihn gehen.“

„Aber das ist schlimm, Margarethe,“
sagte Rose mit enttäuschter Miene. „Ich
habe heute Morgen an Georg geschrieben
und ihm erzählt, daß Anna zu einer Kranken-
Verwandten gerufen worden sei, Alwin aber
bis zu seiner Rückkehr hierbleiben würde.“

„Wozu das, Rose? Du hättest das nicht
thun sollen — die Wahrheit ist immer das
Beste, wenn sie auch noch so peinlich ist.
Niemand vermag zu sagen, was aus einer
Lüge entstehen kann. Ich habe einmal die
Unwahrheit gesprochen und es nachher aufs
bitterste bereut.“

Rose lachte. „Ich wünschte, ich hätte
nicht mehr als eine Lüge auf dem Ge-
wissen! In diesem Falle konnte ich unmög-
lich die ganze Wahrheit sagen. Oder hätte
ich etwa schreiben sollen, die thörichte Anna

ist eifersüchtig auf Deine hübsche Frau?
Sollte ich das wirklich?“

„Du hättest es ihm wenigstens sagen
können.“

„Liebste Margarethe, das ist Alles sehr
hübsch, wenn Du Deinen Mann liebst und
Dich von ihm verstanden weißt. Doch möchte
ich wohl wissen, wie Georg eine derartige
Eröffnung aufnehmen würde. Ach, es ist doch
schwerer als ich gedacht, immer allein zu
sein! Ich glaube, ich habe wirklich, um die
innere Leere auszufüllen, ein wenig mit
Alwin kokettirt und bin jetzt betrübt, daß
er fortgeht; aber — ich wiederhole es noch-
mals allen Ernstes, Margarethe — es ist
niemals ein Wort gesprochen oder geschrieben
worden, das Georg nicht wissen dürfte.“

„So sei nun vorsichtiger, meine liebe
Rose; es wäre doch zu traurig, wenn Alwin
sich nicht wieder mit seiner Frau versöhnte.
Ich muß Dir nun Lebewohl sagen — willst
Du kommen und mit mir essen, sobald er
fort ist?“

„Vielleicht,“ war ihre Erwiderung, und
dann trennten wir uns.

Ich war kaum in den Hof gefahren,
als Fanny Horton, die ängstlich nach mir
ausgesehen hatte, eilig die Treppe herabkam
und mir entgegenlief.

„Ich bin so froh, daß Sie da sind,
Fräulein Margarethe,“ sagte sie. „Der arme
Herr Rothe ist hier, und er ist so in Sorge
um seine Frau, die das Fieber hat —
Typhus, glaube ich. Er kann keine Pflegerin

für sie finden und wollte Sie nun bitten,
ihm die Adresse einer Krankenschwesterin in
der Stadt zu geben. Aber ich habe einen
andern Vorschlag zu machen — darf ich
gehen und sie pflegen?“

„D, Fanny, ich weiß nicht —“ rief ich
erschrocken.

Sie sah mich stehend an. „Ich möchte
so gern etwas thun — ich habe für meine
Vergangenheit so sehr viel gut zu machen,“
sprach sie leise.

Was konnte ich sagen? Ich küßte ihr
blaßes Gesicht und folgte ihr in das Haus,
wo Pächter Rothe mich erwartete.

Thränen standen in den Augen des
alten Mannes, als er meine Hand ergriff
und angstvoll fragte: „Haben Sie gehört?
Das Fieber hat meine Frau gepackt, —
nicht Hand, nicht Fuß kann sie rühren, —
und keine von den Nachbarinnen will sie
pflegen. Wenn Sie nur die Freundlichkeit
haben wollten, einen Brief für mich zu
schreiben, oder mir zu sagen, woher —“

„Wir wollen gleich mit Ihnen gehen und
sehen, was wir thun können,“ sagte ich
theilnehmend. „Fräulein Horton will Ihre
Frau pflegen.“

„Nein, nein,“ wehrte er ab, „das geht
nicht; Sie würden das Fieber ins Haus
bringen, Fräulein Margarethe! Sie sind Beide
jung, und wir sind alte, einsame Leute, die
nichts mehr zu verlieren haben.“

Aber wir ließen uns nicht von unserem
Vorhaben abbringen. Ich bat Fanny, einige

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

gebrannt, die wertvollen Maschinen sind sämtlich total vernichtet. Ebenso sind fünf Wagenladungen Mobilien, für die Baracken des Nord-Ostsee-Kanals bestimmt, verbrannt, welche heute abgehandelt werden sollten. Der Schaden trifft die Landesbrandkasse. Mit Ausnahme der Holzvorräte sind noch eine Lieferung Schwelmen von 40,000 Mt. sowie eine Lieferung von 70,000 Mark für die Kaiserliche Marine in Kiel mitverbrannt. — Vor 6 Jahren wurde das Bländische Geschäft ebenfalls vom Feuer gänzlich vernichtet.

Reudsborg, 5. Juni. In landwirtschaftlichen Kreisen der Umgegend von Grünthal hegt man die Befürchtung, daß durch die Herstellung des Kanalbettes des Nordostsee-Kanals namentlich für die angrenzenden Wiesenbesitzer eine große Noth und Mangelherbe herbeigeführt werden wird, und zwar durch die Verbreitung der in der ausgetrockneten und zur Ablagerung kommenden oder zum Eisenbahndamm bei Veldorf Verwendung findenden Erde massenweise vorhandenen Düngewurzeln. Der für die Landwirtschaft schädliche i. g. Dindol (Schachtelhalme, Equisetum) wird wegen seiner ungemein schnellen Verbreitung durch die zahlreiche Wurzelbrut und die Keimkörner und dadurch, daß die Wurzel sehr tief in den Boden eindringt und sich dort ausbreitet, für unverfügbare gehalten und soll tiefergelegene feuchte Wiesen bei seinem Auftreten sehr bald völlig wertlos machen. Mit Recht fürchtet man daher das Umsichgreifen des bereits stellenweise sich massenhaft zeigenden Unkrautes und im Gefolge davon den Ruin der gerade an der Kanallinie entlang gelegenen schönen und fruchtbaren Wiesenlandschaften des Giselautales u. s. w.

Soyer in Schleswig, 6. Juni. Großes Aufsehen erregt hier in weiten Kreisen die Verhaftung der Frau des hiesigen Arztes Dr. N. Die aus einer sehr angesehenen Familie stammende Dame ist dringend verdächtig, an zahlreiche Personen, u. A. an den in demselben Orte ansässigen Arzt Dr. Kühl, anonyme Briefe voller Beleidigungen, Verleumdungen und Verdächtigungen geschickt zu haben; seit längerer Zeit hat dies verwerfliche Treiben in vielen ehrenwerten Häusern Unruhe und Schrecken hervorgerufen. Wie ernst die Behörden die Sache aufgefaßt haben, ergibt sich daraus, daß dieselben zur Verhaftung der Dame Schritte vorläufig ist dieselbe gegen Erlegung einer Kaution von 20,000 M aus der Haft entlassen worden.

Kleine Mittheilungen.

Bei den Abbrucharbeiten an der früheren Papierfabrik in Oldesloe ereignete sich der Unglücksfall, daß dem Maurer Lassen ein Ziegelstein auf den Kopf fiel, wodurch der Mann getödtet wurde.

Auf der Obertrave bei Oldesloe machten mehrere Arbeiter eine Bootfahrt, wobei einer das Boot in schaukelnde Bewegung setzte; das Fahrzeug schlug um und der Ziegler Diercks fand seinen Tod im Wasser.

In dem großen Holzhandlungs-Etablissement von Blund in Wandendorf brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, das bald große Dimensionen annahm. Das Maschinenhaus, fast das ganze Holzlager und die Holzbearbeitungsfabrik sind abgebrannt. Aus 12 benachbarten Orten waren Feuerwehren erschienen, die jedoch von den kolossalen Holzvorräten wenig retten konnten.

Köpfes Hotel in Gutin ist von dem Besitzer Warnstedt an Herrn Juhls aus Hamburg für 40 000 M verkauft worden. Das Hotel wird fortan den Namen „Hollsteinisches Haus“ führen.

Am Mittwoch Abend wurde auf der Altona-Kaltenkirchener Bahn ein mit Brettern be-

ladener Wagen von der Lokomotive erfasst und umgeworfen. Der Führer, ein 69jähriger Knecht Schmuck, kam unter die Bretter zu liegen und wurde erheblich verletzt.

Der Gastwirth Boggensee in Hennstedt besitzt ein 4 Wochen altes Küchlein (Hahn) mit 4 Beinen. Alle vier Beine sind sammt den Füßen vollständig ausgewachsen und entwickelt, der seltsame Vierfüßler läuft munter darauf umher.

Die Frau eines Malers in Lütjenburg durchschneidet sich beide Pulsadern; da die Heilungsdauer schon einmal längere Zeit in der Irrenanstalt zu Schleswig untergebracht war, ist anzunehmen, daß sie die That in einem neuen Anfall von Geistesstörung begangen hat.

Der total verwaarloste Sohn einer Altonaer Familie, der früher seinen Vater bestahl, in eine Besserungsanstalt geschickt und schließlich nach Südamerika expedirt wurde, hat unter Verweisung beglaubigter Papiere seinen Eltern die Nachricht zugehen lassen, daß er in Brasilien zum Präsidenten eines hohen Gerichtshofes ernannt worden sei.

Vermißt werden der Schiffer Muuß und sein Knecht, welche nach Neufeldt gefahren sind; man glaubt, daß das schwerbeladene Boot gesunken ist.

Hamburg.

Die Maler welche seit mehreren Wochen wegen angelegter Lohnerhöhung die Arbeit eingestellt, haben nunmehr, ohne ihre Forderungen durchzusetzen, den Strike für beendet erklärt. Ein großer Theil hat nicht wieder in die Arbeit eingestellt werden können, weil das Malergewerbe in Folge des Strikes der Maurer und Zimmerer schwer zu leiden hat.

Ein in der Steinstraße wohnender 60-jähriger Privatier war mit der brennenden Pfeife im Munde auf dem Sopha ent schlafen. Aus der Pfeife gefallene Funken setzten eine am Boden liegende wollene Mütze in Brand und das Zimmer füllte sich mit erstickendem Qualm. Nöckelnd und vollständig bemüthet wurde der alte Herr von seiner Wirthin aufgefunden und ihm als ein Versehen angedehnt worden, dessen Wiederholung nicht gestattet werden könne. Man denkt, wie es den Anschein gewinnt, an die Bismarcksche Bemerkung, der Kaiser werde von seiner Beglückungstheorie zweifellos zurückkommen, wenn er sich überzeugt haben werde, daß in dem Maße, als er der Sozialdemokratie entgegenkomme, der Lufdruck derselben sich steigere. Es handelt sich — so soll argumentirt worden sein — bei der Sozialgesetzgebung um den sehr ernstlichen Versuch, zu einem Ausgleich der vorhandenen Gegensätze zu gelangen, und dieser Versuch wird gescheitert, wenn sein Gelingen von vornherein in Zweifel gezogen wird. Noch ein Anderes soll bei Hofe übel vermerkt worden sein: das dem General v. Caprivi gespendete Lob, das sich wie eine Anzweiflung seiner staatsmännischen Tüchtigkeit ausnimmt.

Die Militärkommission des deutschen Reichstages hat ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts kündigte an, daß die gesammelten Kosten der Vorlage durch eine Anleihe aufgebracht werden sollten. Bedeutendes Aufsehen erregte die Mittheilung des Kriegsministers, daß für den Bau von strategischen Bahnen dem Reichstage in dieser Session noch eine neue Vorlage zugehen würde. Staatssekretär von Falkhahn fügte hinzu, daß beabsichtigt würde, die Kosten für die neuen Militärbahnen und die für die Uebungen der Reservisten durch eine Anleihe gedeckt werden sollten. Dies Deckungsver-

Erfrischungen zu besorgen, und bald waren wir auf dem Wege nach dem Pacht-hofe. Es war die höchste Zeit, daß Hülfe kam; selbst die Magd, die sonst Dienste im Hause verrichtete, war entflohen, als der Doktor die Krankheit ihrer Herrin genannt hatte. Frau Rothe lag mit glänzenden Augen und siebergerötheten Wangen im Bett, ohne Bewußtsein der Gegenwart. Ihr Geist beschäftigte sich mit der Vergangenheit — Esthers Name kam wieder und wieder von ihren Lippen; bald ertheilte sie ihr Befehle, bald rief sie nach ihr in Tönen der Angst und der Sehnsucht, bis der alte Mann es nicht mehr ertragen konnte und laut aufschlachzend das Zimmer verließ.

Fanny war eine unschätzbare Pflegerin, klug und geschickt. In kurzer Zeit hatte sie den Raum in Ordnung gebracht, ein Pulver für die Kranke gemischt und Alles gethan, was zur Erleichterung derselben dienen konnte. Dann ging sie hinunter, um dem Pächter zu helfen; sie jagte das Hühnervolk in den Hof und streute ihm Futter hin und kam erst wieder herauf, als der Doktor vorfuhr. Wie werde ich sein entsetztes Gesicht vergessen, als er mich am Fenster stehen sah. Ich glaube, er hätte uns am liebsten mit Gewalt fortgeschafft und zu Hause in Sicherheit gebracht. „Sie wissen nicht, was Sie thun und welchen Gefahren Sie sich aussetzen,“ sagte er ernst. „Es giebt genug alte Frauen im Dorfe oder in der Stadt, die wir gegen gute Bezahlung schließlich doch noch bereit gefunden hätten, die Pflege zu übernehmen. Ihre Stellung legt Ihnen Pflichten auf. Und wirklich, Fräulein Margarethe, als alter Freund Ihres Hauses sollte ich nicht erlauben, daß Sie Ihr Leben so leichtsinnig aufs Spiel setzen.“

„Aber Sie sagen doch selbst, Herr Doktor, daß es ein ernster Fall ist, der sorgfältiger Behandlung bedarf, und Sie wissen, daß augenblicklich Niemand zu haben war und daß mindestens ein Tag vergehen würde, ehe eine Wärterin aus der Stadt herbeigeht werden könnte. Wir haben Frau Rothe gern; sie ist unsere Nachbarin, und es scheint mir wirklich Christenpflicht, ihr zu helfen.“

Ich mußte meine ganze Ueberredungskunst aufbieten, um die Bedenken des alten Arztes zu zerstreuen und ihn von seiner Drohung, mich bei dem Baron zu verklagen, abzubringen. Er schüttelte unwillig den Kopf und ließ es nur widerstrebend geschehen, daß wir Vorbereitungen zu einem längeren Aufenthalt trafen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Im finstern Thal.

Einige Tage waren in anstrengender Pflege vergangen, als ich eines Morgens einen Brief von Rose erhielt, der mich

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm II. soll, wie die „Ztg. N.“ hört, kein Hehl daraus gemacht haben, daß ihn die pessimistische Offenheit, mit der seine sozialpolitischen Absichten vom Fürsten Bismarck besprochen sind, verstimmt hat, weil darin eine Beeinträchtigung ihres Erfolges gefunden werden könne. Es heißt in dem genannten Blatte: „In Hofkreisen verlautet, es habe nicht an Versuchen einflussreicher Personen gefehlt, den Fürsten Bismarck zu größerer Zurückhaltung bei seinen Mittheilungen an auswärtige Zeitungsberichterstatter zu veranlassen, und es werde erwartet werden dürfen, daß diese Rathschläge Beachtung finden würden. Der Reichskanzler v. Caprivi steht, wie ausdrücklich betont wird, diesen seinem Vorgänger entgegengebrachten Wünschen unzweifelhaft völlig fern, und man glaubt deshalb, daß die Einwirkung Personen zuzuschreiben sei, die, der Umgebung des Kaisers nicht fernliegend, sich in der Lage befinden, die Stimmung des Monarchen zu kennen. Ursprünglich wäre als selbstverständlich angesehen worden, Fürst Bismarck würde mit seinem Rücktritt von den Geschäften ein Stillsitzen führen, wie andere Staatsmänner dies gethan haben, die mit und unter ihm im Amte waren und vor ihm zurücktraten. Der Verzicht auf Rangbegehren politischer Art über Personen und staatliche Verhältnisse wäre — und dies soll besonders betont worden sein — altpreußische Regel für alle früheren Minister, und keiner von diesen habe hierauf mit so großer Strenge gehalten wie gerade Fürst Bismarck. Nun wären, wie weiterhin behauptet wird, einzelne Aeußerungen desselben für besonders unliebsam gehalten worden, und zwar zunächst wiederholte Bemerkungen über Eigenarten des Kaisers. Daß Fürst Bismarck als Kanzler kaiserlichen Vorschlägen entgegengetreten wäre, die er für anfechtbar gehalten hätte, wäre sein gutes Recht und sogar seine Pflicht gewesen — so machen jene Leute geltend —, daß er dagegen als Beamter außer Dienst auf diese Meinungsverschiedenheiten zurückgriffe und aus diesen Folgerungen zöge, welche die vom Kaiser nicht fallen gelassenen Bestrebungen abzuschwächen geeignet wären, sei dem Fürsten sehr verdacht und ihm als ein Versehen angedehnt worden, dessen Wiederholung nicht gestattet werden könne. Man denkt, wie es den Anschein gewinnt, an die Bismarcksche Bemerkung, der Kaiser werde von seiner Beglückungstheorie zweifellos zurückkommen, wenn er sich überzeugt haben werde, daß in dem Maße, als er der Sozialdemokratie entgegenkomme, der Lufdruck derselben sich steigere. Es handelt sich — so soll argumentirt worden sein — bei der Sozialgesetzgebung um den sehr ernstlichen Versuch, zu einem Ausgleich der vorhandenen Gegensätze zu gelangen, und dieser Versuch wird gescheitert, wenn sein Gelingen von vornherein in Zweifel gezogen wird. Noch ein Anderes soll bei Hofe übel vermerkt worden sein: das dem General v. Caprivi gespendete Lob, das sich wie eine Anzweiflung seiner staatsmännischen Tüchtigkeit ausnimmt.“

Die Militärkommission des deutschen Reichstages hat ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts kündigte an, daß die gesammelten Kosten der Vorlage durch eine Anleihe aufgebracht werden sollten. Bedeutendes Aufsehen erregte die Mittheilung des Kriegsministers, daß für den Bau von strategischen Bahnen dem Reichstage in dieser Session noch eine neue Vorlage zugehen würde. Staatssekretär von Falkhahn fügte hinzu, daß beabsichtigt würde, die Kosten für die neuen Militärbahnen und die für die Uebungen der Reservisten durch eine Anleihe gedeckt werden sollten. Dies Deckungsver-

wenigstens über einen Punkt beruhigte. Sie schrieb:

„Alwin ist abgereist — zu Georgs großem Aerger, der bald nachher in sehr verdrießlicher Stimmung heimkehrte und mir ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß ich meine Pflichten als Wirthin schlecht erfüllt habe. Mein Versuch, die Angelegenheit offen mit ihm zu besprechen, scheiterte kläglich an seinem unausstehlichen Wesen. Ich glaube, er hielt mich für bedauernswerth arrogant und verstandes-schwach, daß ich mir einbildete, alle Männer müßten mir bewundernd zu Füßen liegen und die liebenswürdige, geistvolle Anna könne Ursache haben, auf mich eifersüchtig zu sein! Dir soll ich auf seinen Befehl die strenge Weisung ertheilen, daß Du Dich für die nächsten drei Monate in angemessener Entfernung von Wittelsberg zu halten hast. Er erging sich in nicht sehr liebevollen Ausdrücken, deren ansüßliche Wiedergabe hier ich Dir ersparen will, über Deine verrückten Passionen! Vollkommen zufrieden mit sich selbst, ist er immer bereit, Andere zu tabeln und ihre Handlungen seiner Kritik zu unterwerfen. Zornig prustend rannte er im Zimmer auf und ab und schimpfte und skandalisierte. Kurzum, er war wieder einmal ganz unerträglich.“

In diesem Tone ging der Brief weiter, — feufzend legte ich ihn aus der Hand. Diese beiden verschiedenen Naturen schienen

fahren ist jedenfalls das vorläufig bequemste, aber auch das bedenklichste, wenn man sich daran erinnert, daß das deutsche Reich sich in der der kurzen Zeit seines Bestehens schon eine Schuldenlast von 1500 Millionen aufgebürdet hat! In der Sitzung vom Sonnabend theilte der Reichschatzsekretär mit, daß der Bundesrath den Nachtragsetat betr. Erhöhung der Offizier- und Beamtengehälter bereits angenommen habe. Die Ausgaben würden in den nächsten Jahren noch so erheblich steigen, daß neue Steuern unvermeidlich sein würden, doch wäre die Aufstellung neuer Steuerpläne noch verfrüht. Auf bestehende Steuern, namentlich auf die Getreidesteuer, könne die Regierung noch nicht verzichten. Windthorst und Rickert tabelten scharf die bedeutende Steigerung der Ausgaben ohne Deckungsplan. Der Kriegsminister erklärte die zweijährige Dienstzeit für unannehmbar, über die Aushebung des Septennats könne man sich verständigen.

Das Gesetz über die Rückgabe der Sperrgelder an die katholische Kirche in Form einer Rente, das schon in der ersten und zweiten Verathung zu heftigen Debatten im preußischen Abgeordnetenhaus führte, stand am Sonnabend zur 3. Verathung. Es wurde wiederum eine recht lebhaft geführte und die ablehnende Haltung des Zentrums hatte zur Folge, daß die beiden konservativen Parteien und die National-liberalen ihre schon früher abgegebenen Erklärungen wiederholten, gegen das Gesetz stimmen zu wollen, wenn das Zentrum dies thun würde. Dies geschah denn auch, gegen das Gesetz stimmten die Konservativen, die Nationalliberalen und das Zentrum, für dasselbe nur die Freisinnigen und der Abg. Meyer-Arnswalde.

Das am 3. d. Mt. wieder zusammengetretene Abgeordnetenhaus hat in zwei Sitzungen die zweite Verathung der Sperrgeldervorlage beendet und die Regierungsvorlage mit einem dem Zentrum etwas entgegenkommenden Amendement Hovredt angenommen. Die Zentrumsredner kämpften namentlich die ministerielle Kontrolle und den privaten Charakter der gesperrten Gelder. Sehr heftig war am zweiten Tage der Debatte das Redewort Stöcker-Windthorst. Herr Stöcker hatte das Zentrum besonders dadurch gereizt, daß er auf frühere Uebergriffe der Päpste zurückkam. Obwohl Abg. Stöcker betonte, daß er den Frieden wolle, erklärte Abg. Windthorst doch den Redner für einen Heßprediger, dessen Heßrede einen Aufruf zum Kampf bis aufs Messer bedeute.

Das Vorkommniß, daß Angestellte um Herabsetzung ihres Gehaltes petitioniren, ist gewiß eine der größten Caritäten. In Barmer ist es vorgekommen, und zwar sind es die Lehrer, die sich zu solcher Petition entschlossen haben. Nicht etwa aus Demuth, sondern, wie man sehen wird, aus triftigen Gründen. Durch die vor Kurzem erfolgte Aufbesserung beträgt nämlich das Höchstgehalt der Lehrer 2415 M. Wegen dieser 15 M. mehr als 2400 M. müssen nun die Lehrer ein Mehr von 12 M. Klassensteuer und etwa 3 M. Kirchensteuer bezahlen. Außerdem verlieren sie, als der 11. Steuerstufe angehörend, nach den örtlichen Bestimmungen das Anrecht auf halbe Freistellen ihrer Kinder an den höheren Unterrichtsanstalten, so daß den Lehrern nach der Frankf. Ztg. durch jene 15 M. eine Mehrausgabe von etwa 60—100 M. erwächst.

Die „Voss. Ztg.“ bringt nähere Mittheilungen über die dem Bundesrathe zugegangene Vorlage zur Verbesserung des Dienstverhältnisses der Beamten und Offiziere. Hiernach soll die Vorlage netto 19,929,082 M. verlangen. Diese Summe soll sich wie folgt zusammensetzen: 1. Zur Dienst-einkommen-Verbesserung für Offiziere (bis zum

sich weiter und weiter voneinander zu entfernen. Rose hatte es verschmäht, Einfluß über ihren Mann zu gewinnen, als es noch Zeit war, und jetzt verscherte sie sich durch ihre überlegene, spöttische Art auch den Rest seiner Zuneigung.

Ich hatte stets gefürchtet, daß die äußeren glänzenden Verhältnisse, nach denen sie gestrebt, ihr keine dauernde Befriedigung gewähren könnten und daß einst die Zeit kommen müsse, in der sie schmerzlich den Mangel an innerem Glück empfinden würde. Sie war nicht religiös genug, um wie Georg Falk Halt und Trost in strenger Pflichterfüllung und Hingabe an einen höheren, selbstloser Menschenliebe gewidmeten Beruf zu suchen. Daß er Frieden gefunden hatte, konnte ich täglich wahrnehmen, wenn ich sein schönes Gesicht und sein mildes, freundliches Wesen beobachtete.

Er hatte von Frau Rothens Krankheit gehört, war aber, als er sie zum ersten Male besuchte, sehr überrascht, mich an ihrem Lager zu finden.

„Ich freue mich, Sie hier zu sehen,“ sprach er und streckte mir herzlich die Hand entgegen.

„Fanny Horton ist die Pflegerin,“ erwiderte ich lächelnd; „ich helfe ihr nur ein wenig.“

„Das nenne ich gute Nachbarschaft halten,“ sagte er mit freundlichem Blick auf Fanny und trat dann näher an das Bett

Major a. Br. 299, 91. Ganz kommen der fat. Dienst Beamte kommen Beamte Stellen zur Aus Ein wurde wegen 19. Fel. laut: Wahlen auf die Partei 60—60. Laß gel. finder e liberal wortet, der Plaz Das G 200 M. Die Vereine Kassenf. sich, wie wendet, Darstell die Kag schuld d nicht i. Im rungen, denten Mund a sinn“ u. In zu grob gekomm der Br. Sägend ähndend. befindend. sein ge. einem a. Berichte Schaar haus d die Mu. dem W. rathschä. ihnen d. Bjonet. Gleiche gehem. müßten ung d. Gestern sach W. Marbur. und Ge. vorstell. Polzeif. mit unt. Bor. blutige und f. Gesicht. an ein. bange. Steigen. unfere. steen, t. wechself. brüten, eingetr. Körper. Leben, Roth. An. Ueberf. kam u. aber m. das st. Gefühl. Seele. Ge. gefunde. seiner. eine B. und la. Fanny. Sit. a. Kopf a. auf de. sein B.

Major einschließl.) und Ärzte des Reichsheeres
a. Preußen: 3,502,540 M., b. Sachsen:
299,910 M., c. Württemberg: 184,890 M.; im
Ganzen 3,986,340 M. — 2. Zur Dienstver-
besserung für Offiziere und Ärzte
der kaiserlichen Marine 189,140 M. — 3. Zur
Dienstverbesserung für etatsmäßige
Beamte 11,921,263 M. — 4. Zur Dienstver-
besserung für diätarisch beschäftigte
Beamte und Unterbeamte 2,536,657 M. — 5.
Stellensulagen 540,000 M. — 6. An Wagnern
zur Auszahlung 750,682 M.

Ein katholischer Pfarrer in Seefeld (Baden)
wurde vom Schöffengericht in Ueberlingen bestraft
wegen Vergehens gegen § 16 c des Gesetzes vom
19. Februar 1874. Der betreffende Paragraph
lautet: „Geistliche, welche aus Anlaß öffentlicher
Wahlen ihre kirchliche Autorität anwenden, um
auf die Wahlberechtigten in einer bestimmten
Parteirichtung einzuwirken, werden an Geld von
60—600 M. bestraft.“ Dem Pfarrer war zur
Zeit gelegt, daß er im Beichtstuhl seine Beicht-
kinder ermahnt resp. ihnen befohlen habe, nicht
liberal zu wählen. Als einer der Zeugen geant-
wortet, er wolle nach seiner freien Willen, habe
der Pfarrer gedroht, er werde ihn nicht absolviren.
Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu
200 M. Geldstrafe.

Die sächsische Regierung, von dem Dresdner
Verein zum Schutze der Thiere gedrängt, eine
Kaggensteuer von 1 M. jährlich einzuführen, hat
sich, wie die T. N. berichtet, an die Städte ge-
wendet, um deren Meinung zu hören. Nach der
Darstellung des Thierzuchtvereins vermehren sich
die Kaggen ins Unermessliche und tragen die Haupt-
schuld daran, daß die Brut der Singvögel ver-
nicht wird.

Im „Volksblatt“ erklärt Liebknecht die Aufse-
rungen, die ihm neulich von einem Korrespon-
denten des Pariser „Reit Journal“ in den
Mund gelegt worden, für „haarträubenden Blödsinn“
und für „deutsches Fabrikat“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich-Schlesien ist es von Neuem
zu groben Ausschreitungen ausländischer Arbeiter
gekommen, diesmal in dem nordwestlichen Theile
der Provinz. An der Bahn von Olmütz nach
Jägerndorf liegt das etwa 8000 Einwohner
zählende Städtchen Freudenthal, in welchem be-
stehende Niederlassungen der Textilindustrie sich
befinden. Dort ausländische Weber verursachten
nun gesehnen und vorgesehnen arge Unruhen. Nach
einem aus Olmütz der „Bos. Ztg.“ zugehenden
Bericht vom 5. d. M., griff vorgesehnen eine
Schaar von 300 bis 400 Weibern das Wohn-
haus des Damastwaarenzeugers Marburg an;
die Rubeförner rissen das Stiegegeländer vor
dem Wohnhause nieder, zerbrachen mehrere Ge-
rathschaffen und warfen den Gendarmen, welcher
ihnen den Eintritt verwehren wollte und mit dem
Bajonette einen der Leute verletzte, zu Boden.
Welche Scenen ereigneten sich bei andern Arbeit-
gehern. Zwei Rubeförner wurden verhaftet,
müßten aber wegen der äußerst drohenden Situa-
tion der Menge wieder freigelassen werden.
Gestern zogen die Ausländer, nachdem sie meh-
rere Arbeitseinstellungen erzwingen hatten, vor
Marburgs Fabrik, wo sie aber bereits Polizei
und Gendarmen vorfanden. Die Beschuldigungs-
vorstellungen des Bezirkshauptmanns und des
Polizeikommissars waren nicht vergeblich, und so-
mit unterblieben weitere Ausschreitungen.

Orient.

Von der türkisch-serbischen Grenze werden
blutige Zusammenstöße zwischen Arnauten und
und sah gedankenvoll in Frau Rothes
Gesicht.

Ihr Leben hing während all dieser Tage
an einem Faden. Mit jeder Stunde, die in
bangem Harren verstrich und eine beständige
Steigerung des Fiebers brachte, schwand
unsere Hoffnung wehr dahin. Wilde Phanta-
sien, die uns oft in stiller Nacht erschreckten,
wechselten mit stumpfem, bewußtlosem Hin-
brüten, und oft dachten wir, der Tod müsse
eingerreten sein. Aber noch rang ihr kräftiger
Körper mit dem Feinde, und das harte
Leben, das sie geführt, half ihr in ihrer
Noth.

Ungefähr eine Woche mochte seit unserer
Uebersiedelung verlossen sein. Der Sonntag
kam und, ich weiß nicht, wie es zuging —
aber mit den Sonnenstrahlen, die freundlich
das stille Krankenzimmer erhellten, zog ein
Gefühl wohlthuenden Friedens in meine
Seele.

Georg Falk hatte sich gegen Abend ein-
gefunden, um bereit zu sein, falls die Kranke
seiner bedürfen sollte. Seine Gegenwart war
eine Beruhigung für uns. Wir saßen still
und lauschten den Worten, welche er vorlas.
Fanny Horton hatte sich auf einen niedrigen
Sitz zu meinen Füßen niedergelassen, den
Kopf an meine Kniee gelehnt und die Augen
auf den jungen Pfarrer gerichtet. Als er
sein Buch hinlegte und, aufblickend, den ge-

Serben gemeldet. Die „Pol. Korresp.“ berichtet
über ein entsetzliches Blutbad, daß in Albanien
stattgefunden haben soll. Eine starke albanische
Bande überfiel ein christliches Dorf und trieb die
Bewohner hinaus, verprügelte aber den Vertriebenen
sicheren Schutz bis an die serbische Grenze. Etwa
vier Kilometer von der serbischen Grenze aber
wurde der Zug aus einem Hinterhalte heraus
angegriffen. Von den serbischen Flüchtlingen
wurden 15 Personen, darunter drei Kinder und
zwei Frauen, getödtet, 35 verwundet; sämtliche
Albanesen blieben dagegen unverletzt. War schon
dieser eine Umstand verdächtig, so ward durch
die Thatfache, daß die angegriffenen Albanesen
später mit den Angreifern — gleichfalls Arnauten
— gemeinsame Sache machten und die Aus-
wanderer ausraubten, vollends bewiesen, daß eine
abgekartete Schurkerei vorlag. Die überlebenden
Flüchtlinge wurden ihrer gesammten Habe be-
raubt, die Mädchen und Frauen angeführt ihrer
Verwandten geschändet, ihnen die Hände auf-
geschlagen und den an Verwundeten der schändlichste
Muthwiller verübt. Nur vier oder fünf von diesen
Unglücklichen vermochten zu entkommen, und die
serbische Grenze zu erreichen; alle Uebrigen fielen
den türkischen Militärs in die Hände, welche am
Thotort erschienen, als Alles vorüber war. Nun
aber geschah etwas ganz unbegreifliches. Die
Ausgeraubten und Verwundeten wurden nämlich
nach dem Gefängnisse von Mitrowiza getrieben,
wo man sie bis heute noch festhält unter dem
Vorwande, daß sie ohne Erlaubniß anschwärzen
wollten. Die türkische Regierung hat 4 Bataillone
Infanterie und eine Eskadron Kavallerie unter
Oem Pascha und Salib Pascha gegen die Ar-
nauten entsandt, welche ein türkisches Streifcorps
blokirten.

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks-
fälle.** In Hemelingen bei Bremen brannte die große
Kistenfabrik und Holznießelgerade von Schulze nieder;
der Schaden wird auf 300 000 M. geschätzt. —
Zwischen Friedebau und Steglitz bei Berlin wurde
ein Arbeiter, der noch vor einem herannahenden
Zuge das Bahngelände passieren wollte, von letzterem
erfaßt und auf der Stelle getödtet. — Ein junges
Chepaar, das zum Vergnügen nach England gereist
war, fand in den Wellen der Themse seinen Tod.
Das Paar hatte eine Bootsfahrt unternommen, das
Boot wurde jedoch von einem vorüberfahrenden
Dampfer umgeworfen, und beide Gatten veranken
in der Fluth. — Der Angestellte eines großen Ber-
liner Bankinstituts wurde wegen Unterschlagung von
16 000 M. verhaftet. Der Mann war früher höherer
Staatsbeamter, mußte aber den Dienst verlassen und
sah Stellung in dem Bankhause, wo er zuletzt ein
jährliches Gehalt von 6000 M. bezog. Kopspielerische
Verhältnisse mit gewissen Damen veranlaßten ihn
zu einem Aufwande, zu dem selbst seine großen
Einnahmen nicht ausreichten. — In Kaspenau bei
Görlitz wurde der sehr beehrte Thongrubenbesitzer
Kaulerich ermordet. — Auf der Feldmark Ulber-
dorf, Kreis Goldberg-Paynau, wurde die Leiche eines
etwa 26jährigen Mannes gefunden, der allem An-
scheine nach ermordet worden war. Ueber die Per-
sönlichkeit des Ermordeten ist noch nichts bekannt,
derselbe scheint Maler gewesen zu sein. — Der von
Banditen weggeschleppte Bankier Arrigo aus Trapani
ist gegen ein Lösegeld von 250 000 Lire wieder
freigegeben worden. Die Behörden hatten selbst zur
Verständigung gerathen.

Nachträge. Der Monat Juni hat sich als
Nachfolger des Wonnemonats sehr schlecht eingeführt.
Aus allen Gegenden des Reichs laufen Meldungen
ein, nach denen durch die außerordentlich kalten
Nächte beträchtlicher Schaden angerichtet ist. In

dankevollen Ausdruck ihres Gesichts bemerkte,
wandte er sich lächelnd mit der Frage
an sie:

„Woran dachten Sie soeben?“
„Ich dachte, wie schön es hier ist,“
antwortete Fanny mit bebender Stimme.
„Es ist, als ständen wir an den Pforten
des Himmels, wartend, bis der Herr die
Thür öffnen wird.“

„So bereuen Sie nicht den Wechsel in
Ihrem Leben?“

„O, wie könnte ich wohl!“ rief Fanny,
den Kopf erhebend, und eine plötzliche Gluth
bedeckte ihre blassen Wangen. „Sie wissen
nicht, mein Herr, wach ein Dasein ich ge-
fühlt und wie unglücklich ich mich oft im
Kreise meiner Gefährtinnen gefühlt habe!
Ich erinnere mich einer Nacht — es war
ein Sonntag wie heute —, als Eine
unter uns plötzlich von einer tödtlichen
Krankheit befallen und inmitten ihrer Sünde
abgerufen wurde. Ich konnte den Eindruck
jener Stunde nie vergessen, und dennoch
fühlen wir Alle in unserer gewohnten Lebens-
weise fort! Es gab nur einen Ausweg für
mich — ich wäre gestorben, wenn sie mich
nicht gerettet hätte!“ Und Fanny drückte ihr
Gesicht an meine Kniee und brach in Thränen
aus.

„Still, still,“ flüsterte ich und beugte
mich nieder und küßte sie.

Bevor wir uns von unserer Bewegung
erholen konnten, trat Doktor Rappmann ein.
Er begrüßte uns kurz und schritt auf das

Schlesien sind auf vielen Aeckern die Kartoffeln er-
froren, so daß das Kraut derselben ganz schwarz
aussieht. Auch der Roggen, der jetzt gerade in
Blüthe steht, dürfte auf großen Strecken durch den
Frost stark gelitten haben. In der Mark sind Bohnen
und Kartoffeln erfroren und selbstverständlich alle
feineren Blumen, die die Gärtner, durch den prächtigen
Mai in Sicherheit gewiegt, diesmal früher
als sonst ins Freie ausgepflanzt hatten. Im Westen
und Südwesten Deutschlands war namentlich die
Nacht zum 2. Juni verhängnisvoll. So wird aus
Koblenz berichtet: Eine schlimme Nacht liegt hinter
uns, eine Nacht, die mit einem Schlage fast Alles in
Berg und Flur vernichtet hat. Rischen, Nüsse,
Bohnen, Gurken und Neben sind erfroren. Die
Nachrichten, die aus dem Nassauischen, dem Mosel-,
Ahr- und Wiesthale, sowie vom Hunsrück und der
Eifel eingegangen sind, lauten übereinstimmend sehr
betäubend.

Kampf mit Wildbieben. In Ausübung seines
Berufes hätte beinahe ein herzoglich gothaischer
Forstschutzbeamter von Oberhof den Tod durch
Frevlerhand gefunden. Der Beamte hörte im Walde
einen Schuß fallen, er suchte die Richtung auf und
gewahrte bald ein frischeregetes Thier, bei welchem
ein Wilderer lag, der eben mit dem Aufbrechen be-
schäftigt war. Der Forstbeamte sprang gleich hinzu
und packte den Frevler, aber in bemselben Augenblick
erschien ein zweiter Wilderer, der „Schmiere“ ge-
standen, auf der Bildfläche, und nun begann ein
fürchterlicher Kampf, dessen Ausgang für den Forst-
beamten nicht zweifelhaft sein konnte. Seine Waffe
konnte er nicht gebrauchen, er wurde von den Beiden
überwältigt, auf das Schlimmste mißhandelt und
schließlich, halb todtgeschlagen, auf dem Blage liegen
gelassen. Erst nach längerer Zeit erholte er sich und
schleppte sich nach Oberhof zurück. Die Wildbiebe
hatten inzwischen die Flucht ergriffen, und da sie
nicht erkannt sind, wird an ihre Bestrafung kaum
zu denken sein.

Spernglaube. Ein beim Pfarrhufenpächter in
Gorall in Westpreußen dienender Knecht erkrankte
vor etwa drei Monaten, und es entwickelte sich bei
ihm jene Haarverfärbung, welche unter dem Namen
„Weichselkopf“ bekannt und gefürchtet ist. Die aber-
gläubischen Leute waren darüber mit sich einig, daß
er nur durch „Gegerei“ entsetzt. Sehr bald hatte
der Knecht auch die Ueberzeugung gewonnen, daß
ihn eine dort wohnende Altfräulein besetzt habe,
und von einer sogenannten Kugen Frau aus der
Nähe von Graudenz wurde ihm der Rath erteilt,
die vermeintliche „Hege“ zu schlagen, bis Blut käme,
dann würde er gesund werden. Dem Rath folgte
bald die That. Am letzten Sonntag lauerte der
Knecht der harmlosen Alten auf und mißhandelte sie
mit einem Stein derart, daß ihr Kopf bis zur Un-
kenntlichkeit verstümmelt wurde. Der Knecht wurde
sodort verhaftet und dem Amtsgericht zu Strassburg
eingeliefert. Man wird ihn dort wohl von seiner
Krankheit heilen, ob von seinem abergläubischen Wahn,
das steht dahin.

Die bessere Hälfte. „Welche Gründe sind
dafür maßgebend,“ so fragte ein Mitarbeiter der
„Nat.-Ztg.“ den Vorsteher des Fernsprechwesens in
Berlin, „daß neuerdings so viele Damen im Fern-
sprechbetriebe Berlins angestellt werden sollen?“ Die
Antwort lautete: „In unserer Telegraphenverfä-
higung in der Dranienburger Straße, in welcher seit
Jahren von Technikern unausgesetzt Untersuchungen
auf allen Gebieten des Telegraphenwesens ange-
stellt werden, hat sich herausgestellt, daß die weibliche
Stimme vermöge ihrer höheren Tonlage durch den
Fernsprecher weit besser vernehmbar ist und sich un-
endlich besser für die Vermittelung eignet als die
männliche. Auf Grund dieser Wahrnehmung sollen
nun nach und nach im gesammten Vermittelungs-
verkehr ausschließlich Damen Anstellung finden, von
welchen in diesem Augenblick gegen 120 in voller

Bert zu, seine Patientin lange und auf-
merksam betrachtend.

„Wie steht es mit ihr, Herr Doktor?“
fragte ich, leise hinter ihn tretend.

Er wandte sich um und nahm meine
Hand.

„Ich muß Ihnen gestehen, Fräulein
Margarethe,“ sagte er bewegt, „daß ich vom
ersten Augenblicke an nur sehr geringe, seit
den beiden letzten Tagen jedoch fast gar
keine Hoffnung mehr auf Wiederherstellung
der Kranken hatte. Doch beobachteten Sie
den Wechsel. Der Athem geht ruhig, die
Haut ist feucht —“

„So wird es besser mit ihr — sie ist
gerettet?“ rief ich freudig.

„Bei guter Pflege — und ich zweifle
nicht, daß sie ihr zu theil werden wird —
kann sie wieder hergestellt werden,“ sagte der
Doktor mit frohem Blick.

„So laßt mich unserem alten Pächter
zuerst die gute Nachricht bringen!“ bat ich
und eilte hinunter, ihn zu suchen.

Er saß allein unten im Zimmer, die
große Familienbibel vor sich auf dem Tische,
und ich sah, als ich näher trat, das sie an
der Stelle aufgeschlagen war, wo er neben
dem Datum seiner eigenen Heirath den
Geburts- und Sterbetag seiner einzigen, so
innig geliebten Tochter Esther aufgeschrieben
hatte.

Armer Mann! Er mochte glauben, daß

und erfolgreicher Thätigkeit sind. Die vorhandenen
männlichen Beamten sollen durch sie nicht verdrängt
werden, sondern stehen auf dem Aussterbeat, d. h.
sie werden nach Bedarf in andern Zweigen der Ver-
waltung beschäftigt. Neue Einstellungen im Fern-
sprechamt werden nur aus den Reihen der Damen
bewirkt, und es eröffnet sich für dieselben damit ein
bedeutungsvolles Feld neuer Thätigkeit.

Ein neues Marterinstrument seiner Mit-
menschen hat in Paris irgend ein nichtsnutziger Kopf
erfunden, das aller Wahrscheinlichkeit nach im Be-
griff steht, sich über die zivilisirte und unzuivilisirte
Welt zu verbreiten, wie einst das Cri-Cri ungeliebten
Angebens. Die neue Erfindung besteht aus einem
Gummiballe mit einem metallenen Mundstück, ähnlich
den Parfümerstäubern. Der Attentäter trägt dasselbe
in der Rocktasche verborgen, ein leichter Druck, und
es giebt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut
„Pfi!“ von sich, denselben, den man anwendet, um
in unauffälliger Weise einen Bekannten auf der
Straße anzuhalten. Man geht harmlos seines Weges,
plötzlich ertönt im Rücken das fatale „Pfi! pfi!“
Selbstverständlich wendet man sich um und erblickt
irgend einen unbekanntem Menschen, dem es augen-
scheinlich gar nicht eingefallen ist, „Pfi!“ zu sagen.
Das passiert dann öfter, und wenn es jaft passirt,
der hat seinen Kerger; weiter hat es keinen Zweck.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Delingsdorf. Am Sonntag, den 8. fand hier eine
gemeinschaftliche Uebung der freiwilligen Feuerwehren
von Bargteheide, Delingsdorf und Ahrenburg statt, zu
welcher auch der Vorsitzende des Gauverbandes, Herr
Hauptmann Beck-Oblesloe erschienen war. Betretten
waren ferner: Die Oblesloer Wehr und die neuen
Wehren aus Ahrensfelde und Bümmingstedt durch je
ca. 12—16 Kameraden. Die Uebungen bestanden in
Schutzarbeiten bei einem fingirten Feuer, welches be-
nachbarte Gebäude unter weicher Dachung durch Flug-
feuer bedrohte. Auf gegebenem Signal rückten die Wehren
von verschiedenen Seiten an, die Steiger im Laufschrift
mit Geräthen voran. Die Steigertruppen sämtlicher drei
Wehren sollten das Dach eines großen Bauernhauses
schützen und die Schneelagere, mit welcher alle drei
Steigerabtheilungen zur First gelangten, legte Zeugniß
von ihrer guten Schulung ab. Die Spritzen hatten
unterdessen an zwei verschiedenen Stellen Stellung ge-
nommen und deckten die sonst gefährdeten Objekte. Auf
Anordnung des Herrn Beck folgte hierauf eine
Disposition der Abtheilungsführer der drei Wehren,
denen die Aufgabe gestellt wurde, ein entfernter liegendes
Geböth vor Flugfeuer zu schützen. Diese Arbeiten wurden
nur markirt und verlassen zu allseitiger Zufriedenheit,
da die Aufstellung der Geräte zum Angriff rasch und
zweckmäßig durchgeführt wurde. Nach viertelstündiger
Pause folgte ein Fußgezerztium der sämtlichen Wehren,
zuerst einzeln nacheinander, dann gemeinsamer Parade-
marsch. Im Lokale des Herrn Brodmann ließ
dann Herr Hauptmann Beck die gesammten Wehren
noch einmal antreten und dankte den Wehren Namens
des Herrn Gemeindevorsethers von Delingsdorf für ihr
Erscheinen und ihre Thätigkeit, verwies auf den großen
Nutzen, welche diese praktischen Uebungen stifteten und
ermunterte die anwesenden jungen Wehren zum Nach-
eifern. Es wurden sodann die Steigergeräte der ein-
zelnen Wehren einer Beschäftigung unterworfen und dabei
namentlich die praktische Konstruktion der Ahrensfelder
Anlage und Dachleitern beifällig anerkannt, da sie ver-
hältnißmäßig leicht und handlich und doch dauerhaft
gearbeitet sind. Angestellte Versuche ergaben, daß die
Steiger bei ihren Arbeiten an der Leine den Karabiner-
haken so tragen müssen, daß die Feder unten liegt, da
andernfalls der nach oben wirkende Druck ein Ab-
schnappen der Leine zur Folge haben kann. Nach kurzem
kameradschaftlichen Beisammensein traten die auswärtigen
Wehren um 8 Uhr den Rückmarsch an.

Sief. Wie kürzlich mitgetheilt wurde, wurden zwei
Brandwehrrückföchtige von hier wegen Verlassens des an-
gewiesenen Postens vom Oberbrandmeister in je 5 Mk.
Geldstrafe genommen. Die Weiden hatten sich dabei
nicht beruhigt und richterliche Entscheidung beantragt,
demzufolge kam die Angelegenheit vor dem Schöffengericht
in Trittau zur Verhandlung. Dieses hatte denn auch
ein Einsehen und verurtheilte die beiden Weidewe-
hrer in je — 10 M. Strafe und die Kosten. Wie wir
hören, wollen die Betreffenden nun noch ans Landgericht
gehen.

ich ihm ankündigen wolle, er sei nun ganz
verlassen in der Welt, denn er sah mir
mit seinen vom Weinen gerötheten Augen
angstvoll fragend ins Gesicht.

„Nein, nein,“ sagte ich, gerührt von
seinem stummen Schmerze. „Ich komme mit
guten Nachrichten — Ihre Frau wird am
Leben bleiben, Herr Rothe — sie ist viel,
viel besser!“

Er beugte lautlos das Haupt auf den
Tisch und sandte ein unausgesprochenes
Gebet zu Gott empor. Dann stand er auf,
legte seine Hand auf meine Schulter und
sagte feierlich:

„Nehmen Sie den Dank und den Segen
eines alten Mannes, Fräulein Margarethe!
Gott lohne es Ihnen und der jungen
Fremden tausendfach, was Sie mir und
meinem armen Weibe gethan haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese
in Ahrensbürg.

Schwarze Seidenstoffe v. 95 Pfg.
bis 18.65 p. Met. — glatt gestreift u.
gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — verf.
toben- und rückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-
Depot G. Hennoberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich.
Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 1

